

Datum: 14. September 2012  
Autor: Thomas Faltin

## Energiewende ist für alle Chefsache

**Energie** Die OB-Kandidaten streiten über die Zukunft der Stadtwerke.

Stuttgart und die Energiewende - die fünf OB-Kandidaten, die gestern Abend im Rathaus auf dem Podium saßen, und die annähernd 150 Zuhörer im Sitzungssaal sind sich weitgehend darin einig gewesen, dass die Landeshauptstadt in den vergangenen Jahren einiges verschlafen habe: So seien die an sich guten Ideen für den Klimaschutz nicht konsequent umgesetzt worden; und für die Energiewende fehle schlicht ein lokales Energiekonzept. Der bürgerschaftliche Verein 'Kommunale Stadtwerke' hat jene sechs OB-Kandidaten, die sich als erste beworben hatten, in das Rathaus geladen - nur Sebastian Turner hatte, da er gerade Vater geworden ist, kurzfristig abgesagt.

Die vermeintliche Einigkeit von Harald Hermann, Fritz Kuhn, Jens Loewe, Hannes Rockenbauch und Bettina Wilhelm aber täuschte. Zwar waren alle der Meinung, dass die Energieversorgung letztlich in kommunale Hände gehöre. Alle versprachen, die Bürgerschaft bei der lokalen Energiewende besser einzubinden. Und natürlich würden alle die Entwicklung der Stadtwerke und die Energiewende in Stuttgart zur Chefsache machen.

Aber in nicht unwichtigen Details offenbarten sich dann doch Unterschiede, die auf die grundsätzliche politische Einstellung schließen ließen. So konnte sich die von der SPD unterstützte Kandidatin Bettina Wilhelm vorstellen, die Stromkonzessionen in einem ersten Schritt zusammen mit einem Partner aus der Strombranche zu betreiben; später sollte die Kommune dann möglichst 100 Prozent übernehmen. Hannes Rockenbauch (SÖS) will nicht einmal eine GmbH als Betriebsform, sondern möglichst schnell einen städtischen Eigenbetrieb. Jens Loewe misstraut den Energiekonzernen so sehr, dass die Stadt die 'volle Verfügungsgewalt' besitzen müsse - sonst drohe ein zweiter Ausverkauf. Denn die Konzerne hätten nur ein Ziel: Geld zu verdienen. Harald Hermann (Piraten) ging sogar noch einen Schritt weiter: Er hält ein Genossenschaftsmodell für einzig richtig; die Stadtwerke Stuttgart sollten also letztlich den Bürgern gehören.

Bei der Frage, wie man die Energiewende konkret umsetzen könne, gab es ebenfalls verschiedene Akzente. Fritz Kuhn (Grüne) nannte das Ziel, dass Stuttgart in zehn Jahren ganz ohne Atomstrom auskommen müsse, ohne dass dadurch mehr fossile Energie benötigt werde. Er will Energiewende und Klimaschutz unter einen Hut bringen, indem er die Energieeffizienz und das Energiesparen in den Mittelpunkt rückte. Hannes Rockenbauch erinnerte an seinen Antrag im Gemeinderat, 100 Millionen Euro in ein alternatives Konjunkturprogramm zu stecken, wodurch auch viele Gebäude energetisch saniert werden könnten. Finanzieren könne man dieses Programm, indem man auf 'unnütze Tunnelprojekte' verzichte.

Der Veranstalter und auch sehr viele Zuhörer waren, was die Energiepolitik anbetrifft, ziemlich kompetent. Michael Fuchs vom Verein 'Kommunale Stadtwerke' konnte deshalb selbst der Versuchung nicht widerstehen, die Kandidaten zu belehren, wenn sie seiner Meinung nach unrichtige Vorschläge machten. Insofern war die Veranstaltung für viele kein Ort, um sich zu informieren, sondern um die Kompetenz der Kandidaten abzuchecken. Einen klaren Sieger gab es dabei aber nicht.